

erschienen in/ publicado em/ published in:

Henry Thorau (Hrsg.), *Heimat in der Fremde/Pátria em terra alheia*, Berlin: Edition Tranvia - Verlag Walter Frey, 168-176.

Zweisprachigkeit, Rückwanderung und Identität

Cristina Maria Moreira Flores

Universidade do Minho

(cflores@ilch.uminho.pt)

In das Repertoire an Klischees, die man in Aufnahmegesellschaften mit Migranten verbindet, fällt auch der sprachbezogene Stereotyp, dem nach ‚Migranten, die Aufnahmesprache schlecht sprechen‘. Sogar bei Migrantenkindern, die im Aufnahmeland geboren sind, ist eine Verwunderung über gute Sprachkenntnisse nicht unselten. Diese klischeehafte Einstellung, die eine defizitäre Sprachkompetenz der Migranten in den Vordergrund stellt, hat bis vor dreißig Jahren auch die wissenschaftliche Betrachtungsweise der Linguisten beherrscht. Sie wird besonders deutlich in der Verwendung von Begriffen wie ‚Semilingualismus‘, ‚Partilingualismus‘ oder ‚doppelte Halbsprachigkeit‘, die Mitte der siebziger Jahre die Diskussion um den Sprachstand von Migrantenkindern beherrschten und das Fundament derzeit dominierender Theorien zur Zweisprachigkeit bildeten¹. Wie aus den Wörtern ‚semi‘, ‚parti‘, ‚halb‘ hervorgeht, liegt diesen Termini die Vorstellung zugrunde, dass ‚eine Sprachkompetenz nur teilweise erreicht ist‘; Maßstab bildet dabei die monolinguale Kompetenz des ‚normalen‘ Einsprachigen. Aus diesem Blickfeld entspricht die Sprachkompetenz des Zweisprachigen nichts weiter als der bloßen Addition zweier monolingualer Kompetenzen. „Der Bilinguale hätte zwei „Sprachcontainer“, die gefüllt werden müssten und im Falle des Semilingualismus nicht ausreichend gefüllt seien.“ (Daller, 1999: 58)

Spätere Kritiken warfen dieser Betrachtungsweise vor, den Zweisprachigen als „doppelten Einsprachigen“ zu sehen, dessen geteilte Sprachkompetenzen denen des Monolingualen entsprechen müssten und Abweichungen als Defizite abgewertet wurden. Dieser sogenannten „Defizithypothese“ (Lüdi, 1984: 4) wurde sodann eine ‚besondere bilinguale Sprachkompetenz‘ des Zweisprachigen entgegengesetzt, die nicht „schlechter“, sondern „anders“ als die des Einsprachigen ist. [„The bilingual’s verbal repertoire can also be viewed as *different* and not *deficient* when the monolingual quantitative norm is not taken in account.“ (Appel/ Muysken,

¹ Als Beispiel kann Cummins genannt werden, der den Begriff Semilingualismus aufgriff und seiner (später wieder verworfenen) Theorie der Schwellenhypothese zugrunde legte. (Überblick in Daller 1999)

1987: 108)] Viele Autoren, darunter Meisel, gehen sogar davon aus, dass “the human language faculty predisposes the individual to become bilingual.” (Meisel 2000: 13)

So werden dem Zweisprachigen besondere Kompetenzen zugesprochen, die ein Einsprachiger nicht besitzt, wie etwa die Fähigkeit zum „Code-Switching“, d.h. die Anlage in einer Kommunikationssituation von einer Sprache in die andere umzuschalten. Auf sie werden wir im Laufe unserer Überlegungen noch zurückgreifen.

Im Falle der durch Migration bedingten Zweisprachigkeit haben wir es mit einer noch komplexeren bilingualen Situation zu tun, denn simultan zum Kontakt von zwei Sprachen erfolgt hier die Begegnung von zwei Kulturen. Im Zuge der Hypothese der ‚besonderen bilingualen Kompetenz‘ wird im Zusammenhang mit der migrationsbedingten Zweisprachigkeit von einer ‚bikulturellen Interaktionskompetenz‘ gesprochen. (Lüdi, 1984: 33) So wie die bilinguale Sprachkompetenz nicht einfach der Addition zweier Sprachen entspricht, resultiert der Kontakt von zwei Wirklichkeitsmodellen beim zweisprachigen Migranten, v.a. der zweiten Generation (der im Aufnahmeland aufwächst, aber durch den familiären Kontext die Bindung an die Herkunftskultur beibehält), nicht im Nebeneinanderwirken von zwei unterschiedlichen kulturellen Identitäten. Vielmehr führt die Begegnung von zwei Sprachen und zwei Kulturen zur Entstehung eines neuen Ganzen, d.h. zu einer besonderen mehrsprachigen, polykulturellen Identität.

Ziel unserer Überlegungen ist es nun, dieser besonderen sprachlichen Identität nachzugehen und Bereiche zu identifizieren, in denen sich solch eine zweisprachig-bikulturelle Kompetenz äußert - und zwar im konkreten Fall der migrationsbedingten deutsch-portugiesischen Zweisprachigkeit. Als Grundlage dient uns ein Korpus, das im Rahmen eines an der Universidade do Minho anlaufenden Forschungsprojekts zusammengestellt wird²: aufbauend auf formellen Interviews zu soziolinguistischen Aspekten, Aufnahmen von informellen Gesprächssituationen zwischen Zweisprachigen und Sprachtests unterschiedlicher Art, wie Bildbeschreibungen oder Nacherzählungen. Die Untersuchungsgruppe bilden rückgewanderte Emigranten der zweiten Generation; also Personen, die in Deutschland oder in der Schweiz aufgewachsen sind (z.T. dort geboren oder in der frühen Kindheit mit den Eltern dahin gezogen), ihre Kindheit, Jugend - eventuell das frühere Erwachsenenalter - im deutschsprachigen Land verbracht und dann z.T. aus eigener Initiative oder mit den Eltern nach Portugal „remigriert“ sind.

² „O Bilinguismo Luso-Alemão no Contexto Europeu“, ein von der Fundação para a Ciência e Tecnologia finanziertes Projekt.

Die Komplexität der sprachlichen Identität dieser Gruppe beginnt bei dem Versuch einer Definition der „Rangstellung“ der zwei erworbenen Sprachen. Begriffe wie *Muttersprache*, *Fremdsprache*, *Erst-* oder *Zweitsprache*, *Herkunfts-* oder *Zielsprache* sind im Falle von zweisprachigen Migranten sehr schwierig zu bestimmen. Der Begriff *Muttersprache* wurde in der Zweisprachigkeitsforschung schon lange verworfen: zum einen aufgrund seiner starken, an einsprachige Ideologien gebundenen Konnotationen, zum anderen weil er die Kernfrage des Bilinguismus übergeht, nämlich wie die Sprachen erworben werden. *Herkunfts-* und *Zielsprache* geben lediglich Auskunft über die Migrationslaufbahn (Herkunft/ Ziel des Migranten), wobei zumeist auf die der Eltern und nicht der im „Zielland“ geborenen Kinder referiert wird.

Besonders teuer ist den Spracherwerbsforschern die Frage nach Art und Zeitpunkt des (Zwei)Spracherwerbs, die zur grundlegenden Differenzierung zwischen simultanem und sukzessivem Erwerb führt: werden zwei Sprachen nacheinander - wenn auch in der Kindheit - erworben, so ist die ersterworbene die Erst- (L1), die zweiterworbene die Zweitsprache (L2). Viele Autoren gehen denn auch davon aus, dass – zumindest während der Erwerbsphase - in der Regel die Erstsprache die „dominante“ oder „stärkere“ Sprache ist, die Zweitsprache die „schwächere“. Werden beide Sprachen gleichzeitig erworben, so spricht man von zwei Erstsprachen (2L1); diese Erwerbsform begünstigt den „gleichgewichtigen“ / „*balanced*“ Bilinguismus. Der simultane Erwerb von zwei Sprachen sowie der unterschiedliche Entwicklungsverlauf von ungleichgewichtigen Sprachen ist Gegenstand unzähliger Forschungsarbeiten und lässt auch einen Laien erahnen, dass die Definition von Erst- und Zweitsprache nicht so linear und unproblematisch ist, wie hier dargestellt. Sie ist jedoch nicht Gegensatz unserer Überlegungen, gehen wir daher auf eine Frage über, die uns viel interessanter erscheint:

Wie verhält sich diese Unterscheidung nämlich im Falle der Migrantenkinder? Die Situation ist hier viel komplexer, denn in der Regel ist das Portugiesische die ersterworbene Sprache, auch bei solchen Zweisprachigen, die im Aufnahmeland geboren sind, denn es ist die Sprache, die überwiegend im Familienkreis gesprochen wird. Erst mit der Einschulung (oder dem Kindergarten) beginnt der erste effektive Kontakt mit der deutschen Sprache. Für viele Forscher ist diese Zeitspanne (4 bis 6 Jahre) schon viel zu spät, um von simultanem und damit doppeltem Erstspracherwerb zu sprechen. Das Portugiesische müsste demnach die Erstsprache sein.

Doch die sprachliche Biographie dieser Gruppe modifiziert diese Verteilung tiefgreifend. Mit der Einschulung und den ersten Stadien der Sozialisation wird das Deutsche rapide zur meistgesprochenen Sprache, das Portugiesische auf den Kontakt mit der Familie und der

portugiesischsprachigen Emigrantengemeinschaft beschränkt, wozu meist auch der zwei bis vierstündige Portugiesischunterricht zählt. Müsste man nun von einer „starken“ Sprache sprechen, so wäre es zweifellos die deutsche Sprache. Meistens kristallisiert sich aus dieser „Domänen“verteilung eine stabile diglossische Sprachsituation, so dass das Kind / der Jugendliche (oft ändert sich die Situation, wenn der Migrant der zweiten Generation selber eine Familie gründet) seine zwei voll erworbenen Sprachen regulär verwendet. Natürlich ergeben sich daraus auch unterschiedliche linguistische Gewichtsverteilungen v.a. im lexikalischen Bereich (der deutsche Wortschatz ist viel größer), aber auch im morphologischen und syntaktischen (komplexere Satzstrukturen und bestimmte morphologische Konstruktionen des Portugiesischen werden nicht oder unzureichend beherrscht).

Nun erfolgt aber im konkreten Fall der rückgewanderten Emigranten mit der Remigration noch ein weiterer Wechsel: jetzt überwiegt der portugiesische *Input*; Deutsch wird auf den Kontakt mit ebenfalls rückgewanderten Familienangehörigen oder Freunden reduziert, allenfalls auch auf berufliche Kontaktsituationen, wenn man in der Arbeit mit Deutsch zu tun hat (beispielsweise als Deutschlehrer oder in deutschen Firmen). Trotz nun einsetzender Veränderungsprozesse wie Wortschatzerweiterung im Portugiesischen und eventuellem Sprachverlust im Deutschen³, haben wir hier eine Gruppe von Zweisprachigen mit einer ganz eigentümlichen bilingualen und bikulturellen Identität, deren sich der Remigrant besonders nach der Rückkehr bewusst wird - im Grunde handelt es sich ja gar nicht um eine Rückkehr, sondern um die Auswanderung in eine ihm „fremde“ Heimat! Und so erhielten wir auf die Frage „Was bist du denn?“ von unseren Befragten Antworten wie:

(1) „Olha, sou uma Portuguesa alemã!“

[Ich bin eben eine deutsche Portugiesin!]

(2) „Ich finde, ich bin dreißig Prozent Deutsch und siebenzig Prozent Portugiesisch.“

(3) „Das kann ich nicht trennen. Ich bin nicht voll Portugiesin und nicht voll Schweizerin“

(4) „Ich bin hundertprozentig zweisprachig, ich vermische ja alles, also puro bilinguismo.“

(5) „Ich bin ´ne gute Mischung, hab’ das Beste, was die Deutschen und ´was die Portugiesen haben.“

(6) „Ich find, ich bin mehr deutsch als portugiesisch.“

³ In den ersten Jahren nach der Rückwanderung wird Sprachverlust wohl eher nur ein Performanzphänomen sein, d.h. ein Einwirken auf das Kontrollvermögen („control changes“, Sharwood Smith / van Buren, 1991: 19) des Sprechers. Inwiefern der fehlende Input des Deutschen auch Kompetenzveränderung mit sich bringt, ist eine zentrale Frage unseres Forschungsprojekts.

Diese Aussagen spiegeln alle die Vorstellung wieder, dass aus dem Kontakt zwischen dem Deutschen und dem Portugiesischen etwas Neues hervorgegangen ist, eine Identität, die nicht aus der Addition zweier Kulturen / zweier Wirklichkeitsmodelle entstanden ist. Man hat eben von beidem etwas!

Unabhängig davon, wie man nun die Relation Sprache / Weltbild versteht (ist es, wie Weisgerber behauptet, die Sprache, die das Weltbild determiniert, oder ist sie, Chomsky nach, bloß das Instrument, welches ein tieferliegendes Wirklichkeitsmodell reflektiert?), so ist doch klar, dass dem Zweisprachigen zwei Sprachen zur Verfügung stehen, um Erfahrungen aus zwei, miteinander vernetzten Wirklichkeitsmodellen äußern zu können. Und so kann er - im Gegensatz zum Einsprachigen - auch unterschiedliche Kulturerfahrungen durch die Vernetzung unterschiedlicher Sprachen miteinander verbinden.

Wie anfangs erwähnt, wird die Fähigkeit zum *Codeswitching* / Registerwechsel als Anzeichen der Eigenheit der bilingualen Sprachkompetenz angesehen. [„For instance, bilinguals have unique code-switching abilities which give them the opportunity to convey messages in a very subtle or sophisticated way.“ (Appel/ Muysken, 1987: 108)] Dass die Anlage zum *Switching*, besonders der satzinternen Sprachalternanz, Ausdruck hoher Kompetenz des Zweisprachigen in beiden Sprachen ist, wird heute – zumindest seit Poplacks Arbeiten [„code-switching is a verbal skill requiring a large degree of linguistic competence in more than one language, rather than a defect arising from insufficient knowledge of one or the other“ (Poplack, 1980: 615)] – kaum mehr in Frage gestellt. Doch sie ist weit mehr als nur ein Indiz für das Beherrschen von zwei Sprachen; in ihr findet die polykulturelle Identität des Zweisprachigen ihren vollen Ausdruck. Je markanter diese Identität ist, desto stärker auch die Motivation zum „Switchen“. So erkannten auch viele unserer Testpersonen – diese, die nach der Rückkehr weiterhin regulär mit Freunden und/oder Familienangehörigen deutsch sprechen - diese Gewohnheit in bilingualen Redesituationen an. Aufnahmen von Gesprächen zwischen den Untersuchungspersonen (also zwischen remigrierten Freunden / Geschwistern) belegen, dass der Registerwechsel eine zentrale Rolle im bilingualen Diskurs einnimmt (siehe auch Flores, 2005).

Veranschaulichen wir nun diese Überlegungen mit der Besprechung einiger Belege aus unserem Korpus:

(7) Quando ele ia para o futebol, war mir dann immer so langweilig.

Nach Nachfrage versucht die Sprecherin in einem späteren Moment des Gesprächs den Registerwechsel in (7) zu erklären und sagt: «Wenn ich sage „mir ist langweilig“, dann ist das

für mich ´was anderes als zu sagen „estou aborrecida“. Ich kann’s nicht genau erklären, aber es sind andere Gefühle.» *De facto* gibt es keine totale Übereinstimmung zwischen „langweilig“ und „aborrecida“. Während das deutsche Lexem nur die „Nichtexistenz von Unterhaltung / Interesse“ ausdrückt, hat das portugiesische „aborrecido“ weitere Konnotationen (oder eine weitere denotative Bedeutung): es schließt Gefühlszustände wie „Ärger“, „Verdross“, „Unannehmlichkeit“ ein. Die zweisprachige Sprecherin ist sich dieser unterschiedlichen Kategorisierung bewusst und - da ihr und der Hörerin beide Sprachen als Kommunikationsvehikel zur Verfügung stehen (sie ist in einer prototypischen bilingualen Sprechsituation) - wählt sie die Sprache, die ihren emotionalen Zustand exakter wiedergibt. Im emotionalen Bereich sind solche Erfahrungen besonders komplex: man macht und verbalisiert bestimmte - etwa erste - Gefühlserlebnisse in einer Sprache, so dass sie in der anderen Sprache „fremd“, „unecht“ klingen. Ein von vielen Befragten genanntes Beispiel hierfür ist das „Sich Verlieben“, das in vielen Fällen zum ersten Mal in Deutschland geschah. So werden Ausdrücke wie „ich hab dich lieb“ eine viel intensivere emotionale Bedeutung zugesprochen als „eu gosto de ti“. Hier könnten auch andere „Nichtentsprechungen“ genannt werden, wie etwa das Fehlen eines entsprechenden Begriffs für „namorar“ im Deutschen, das als „viel stärker“ empfunden wird als „miteinander gehen“ o.ä.

Ein weiteres veranschaulichendes Beispiel ist:

(8) Diz a ele *ich will nicht frühstücken*.

Die erste Mahlzeit des Tages reflektiert einen wesentlichen Kulturunterschied zwischen dem Deutschen und dem Portugiesischen. In Portugal trinkt man einen *Cafézinho* und isst etwas dazu (einen *bolo*, ein *pão com manteiga*), während dem deutschen Frühstück wesentlich mehr Bedeutung zugesprochen wird. D.h. die Wörter „tomar o pequeno-almoço“ und „frühstücken“ drücken unterschiedliche Kulturerfahrungen aus. In einem Satz wie „Diz a ele *ich will nicht frühstücken*.“ spielen sie eine grundlegende Rolle im Registerwechsel - neben Faktoren wie dem Ökonomieprinzip (die Wahl einer kürzeren Struktur). Durch die Möglichkeit der Sprachwahl kann der Sprecher zwei unterschiedliche, in seiner bikulturellen Identität miteinander vernetzten Erfahrungen konkretisieren.

Die unterschiedlichen Kategorisierungsprozesse der Sprachen zeigen sich natürlich nicht nur im lexikalischen Bereich, sondern auch in ihrem syntaktischen und morphologischen Aufbau. Jede Sprache besitzt Strukturen, welche ganz bestimmte Eigenschaften der Wirklichkeitserfahrung priorisieren - sei es als Reflex oder als Ursprung dieser Erfahrung: so

haben wir bezüglich des Sprachpaares Deutsch/Portugiesisch beispielsweise unterschiedliche Strukturierungen des Tempus- und Modussystems (besonders mit aspektuellen Differenzierungen) oder unterschiedlich produktive Wortbildungsprozesse. Die Verknüpfung von grammatischen Strukturen in Äußerungen mit Registerwechsel ist weit mehr als nur ein Indiz für hohe Sprachkompetenz; auch sie reflektiert eine Vernetzung von unterschiedlichen Erfahrungen.

Siehe Belege (9) bis (12):

(9) Was für ein schöner Stauzinho!

(10) Und was hast du gegessen? Leckeren Fischzinho?

(11) Que Stuhlzinho mais süß!

(12) Gibst du mir einen Schluckzinho?

In diesen vier Aussagen werden deutsche Substantive mit dem portugiesischen Affix *-(z)inho* abgeleitet. Im Suffixbereich, vor allem was die Diminutivsuffixe betrifft, ist das Portugiesische viel produktiver als das Deutsche. Sie werden häufiger benutzt und - wichtiger - sie weisen eine viel weitere semantische und pragmatische Bedeutung auf, die über die Diminution hinausgeht - und sogar eine entgegengesetzte augmentative Funktion ausdrücken kann.

Nun, durch die Integration des portugiesischen *-inho* in die deutschen Äußerungen erfolgt zunächst eine strukturelle Kompensation (eine wenig verwendete Struktur - das deutsche Verkleinerungssuffix - wird durch eine produktive der anderen Sprache ersetzt), doch sie ist vielmehr als nur ein grammatischer Prozess. Die Verwendung von *-inho* drückt ganz spezifische Konnotationen des bezeichneten Denotats aus: ‚Ironie‘, ‚Missgunst‘, ‚Verachtung‘, ‚Mitgefühl‘, ‚Verniedlichung‘, ‚Billigung‘. Die Verkoppelung dieser Struktur mit deutschen Elementen ist deswegen auch eine Verkoppelung von unterschiedlichen Arten, die Realität zu erfahren und zu verbalisieren.

Die Aussage „Que *Stuhlzinho* mais *süß*!“ ist ein gutes Beispiel für diese Vernetzung: hier werden Konnotationen wie ‚positive Wertung‘, ‚Verniedlichung‘, ‚emotionale Sympathie‘ durch die Verbindung von zwei unterschiedlichen Elementen beider Sprachen ausgedrückt: dem portugiesischen Diminutivsuffix *-inho* und dem deutschen Adjektiv *süß*, hier zudem durch „mais“ gesteigert. Zwei Komponenten, die in der jeweiligen anderen Sprache keine direkten Äquivalente haben (*süß* muss man je nach Kontext als „engraçado“, „giro“ oder „fofo“ unterscheiden), drücken gekoppelt eine ganz eigene Realitätserfassung aus.

Unter dem Schlagwort der "bilingualen Kompetenz" des Zweisprachigen fallen viele weitere Funktionen von Sprachwahl und Registerwechsel, wie etwa der metasprachlichen Fähigkeit (die Anlage, die eine Sprache als Instrument zur Erklärung der anderen zu verwenden), dem sprachspielerischem Charakter (die Fähigkeit, durch Registerwechsel Belustigung zu erzielen), der pragmatischen Kompetenz, durch Registerwechsel und Sprachwahl die Kommunikationssituation zu kontrollieren (mehr dazu in Grosjean (1982), Gumperz (1995) und Romaine (1995)). Unser Anliegen lag lediglich darin zu unterstreichen, dass „bilinguales Sprechen“ zugleich ein Reflex bikultureller Realitätserfahrung ist.

BIBLIOGRAPHIE

APPEL, RENÉ/ MUYSKEN, PIETER (1987): *Language contact and bilingualism*. London u.a.: Edward Arnold.

CHOMSKY, NOAM (1994): *O conhecimento da língua: sua natureza, origem e uso*. Übersetzt von Anabela Gonçalves, Ana Teresa Alves, Lisboa: Editorial Caminho (orig.Titel: *Knowledge of Language*, 1986).

DALLER, HELMUT (1999): *Migration und Mehrsprachigkeit. Der Sprachstand türkischer Rückkehrer aus Deutschland*. Frankfurt a.M., u.a.: Lang.

FLORES, CRISTINA (2005): „Lá está ele a schmatzen!“. Particularidades do discurso de bilingues luso-alemães." In: *Diacrítica 19 (1)*, Braga: CEHUM, S.89-108.

GROSJEAN, FRANÇOIS (1982): *Life with Two Languages*. Cambridge: Harvard UP.

GUMPERZ, JOHN (1995): *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.

HELLER, MONICA (2000): "Bilingualism and Identity in the Post-Modern World." In: *Estudios de Sociolingüística, 1 (2)*. S.9-24.

LÜDI, GEORGES/ PY, BERNHARD (1984): *Zweisprachig durch Migration. Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg*. Tübingen: Niemeyer.

MEISEL, JÜRGEN (2000): "The simultaneous Acquisition of two First Languages: Early Differentiation and Subsequent Development of Grammars". In: *Trends in Bilingual Acquisition*, hrg. von CENOZ, Jasone/ GENESEE, Fred, Amsterdam: John Benjamin, S. 11-41.

PAVLENKO, ANETA/ BLACKLEDGE/ ADRIAN, PILLER/ INGRID, TEUTSCH-DWYER, MARYA (Hrsg.) (2001): *Multilingualism, Second Language Learning, and Gender*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

POPLACK, SHANA (1980): "Sometimes I'll start a sentence in spanish y termino en español: toward a typology of code-switching." In: *Linguistics 18*, The Hague: Mouton Publishers, S. 581-618.

ROMAINE, SUZANNE (1995): *Bilingualism*. Cambridge: Blackwell.

SCHLYTER, SUZANNE/ BERNARDINI, PETRA (2004): "Growing syntactic structure and code-mixing in the weaker language: The Ivy Hypothesis." In: *Bilingualism: Language and Cognition 7 (1)*, Cambridge: Cambridge University Press, S.49-69.

SHARWOOD SMITH, MICHAEL/ VAN BUREN, PAUL (1991): "First language attrition and the parameter setting model." In: *First Language Attrition*, hrg. von SELIGER, Herbert/ VAGO, Robert, Cambridge: Cambridge University Press, S. 17-30.

ANHANG:

Belege aus dem Projekt-Corpus⁴ „O Bilinguismo Luso-Alemão no Contexto Europeu“

- (1) Olha, sou uma Portuguesa alemã!
- (2) Ich finde, ich bin dreißig Prozent Deutsch und siebenzig Prozent Portugiesisch.
- (3) Das kann ich nicht trennen. Ich bin nicht voll Portugiesin und nicht voll Schweizerin.
- (4) Ich bin hundertprozentig zweisprachig, ich vermische ja alles, also puro bilinguismo.
- (5) Ich bin ´ne gute Mischung, hab´ das Beste, was die Deutschen und ´was die Portugiesen haben.
- (6) Ich find´, ich bin mehr deutsch als portugiesisch.
- (7) Quando ele ia para o futebol, war mir dann immer so langweilig.
- (8) Diz a ele ich will nicht frühstücken.
- (9) Was für ein schöner Stauzinho!
- (10) Und was hast du gegessen? Leckeren Fischzinho?
- (11) Que Stuhlzinho mais süß!
- (12) Gibst du mir einen Schluckzinho?
- (13) Já ouviste a música que ich deinem Sohn hier andröhne.
- (14) Ich muss mein Handy carregar.
- (15) Tinha um Ball da Chicco, den ich so toll fand. Okay, lach nicht. Ich weiß, ich wieder!
- (16) Guck mal, lá está ele a schmatzen. Das macht er absichtlich.
- (17) O que é que a fulana está pr´aí a labern?
- (18) Nee, nicht aussteigen, ainda estou a tanken.
- (19) Tem aí um *Riesenestacionamento*, não é?
- (20) Que Mordssapatilhas!

⁴ Finanziell unterstützt durch/ com apoio de/ funded by: